

VORWORT



Yeshua, der Weisheitslehrer, unterrichtet seine Schüler

Alles Verborgene wird offenbar. Es war im Dezember 1945, so erzählt die Legende, als ein Bauer mit Namen Muhammad Ali vom Samman-Klan und ein paar andere Männer ihre Kamele zum Jabal al-Tarif ritten, einem großen Felshang am oberen Nil, ganz in der Nähe der ägyptischen Stadt Nag Hammadi. Sie suchten nach Sabakh, einem natürlichen Dünger. Doch was sie fanden, war ein großer, versiegelter Tonkrug. Muhammad Ali zögerte, den Krug zu öffnen. Er fürchtete, ein Geist könnte darin wohnen und ihm, einmal freigelassen, nachstellen. Doch das Goldfieber war größer als seine Furcht, kannte er doch die Geschichten von verborgenen Schätzen, die es in dieser Gegend geben sollte.

Mit seiner Hacke zerschlug er den Krug und, so berichtet er, eine goldene Substanz strömte daraus, um sich in Luft aufzulösen. Es waren wohl eher, so dürfen wir annehmen, die Papyrus-Fragmente im Inneren des Kruges, die goldfarben im Sonnenlicht schimmerten. Muhammad wusste nicht, dass er gerade dreizehn alte Textsammlungen (so genannte *Papyrus-Kodizes*) aus ihrem Dasein im Verborgenen befreit hatte, insgesamt mehr als fünfzig Bücher, darunter auch jene Schrift, die als *Thomas-Evangelium* weltweite Aufmerksamkeit erlangen würde.

Jesus, dessen echter, aramäischer Name eigentlich *Yeshua* war (bis er auf dem Konzil in Nicäa im Jahre 325 auf Geheiß des römischen Kaisers Konstantin zum Gott erklärt und sein Name latinisiert wurde), begegnet uns im Thomas-Evangelium als ein Weisheitslehrer, der mit jedem Wort, das er sagt, auf die innere Wirklichkeit des Menschen hindeutet, ganz so, wie wir es auch von den anderen großen Weisheitsschriften der Welt kennen, zum Beispiel dem *Tao Te King*, der *Bhagavad Gita* oder den *Upanishaden*.

Der Text des Thomas-Evangeliums ist als Dialog gefasst. Yeshua, der spirituelle Lehrer, unterrichtet seine Schüler in 114 Lehrsprüchen. Nichts lesen wir da von seiner Verhaftung, Geißelung, Kreuzigung, seinem Tod und der Wiederauferstehung. Und die Menschen werden uns nicht als Sünder gezeigt, für die Yeshua sterben musste, wie es die so genannten *kanonischen Evangelien* lehren, die uns im Neuen Testament überliefert wurden. Wie die Namensänderung von Yeshua zu Jesus, ging auch diese, unser Schuldgefühl nährenden Idee auf den Konzilsbeschluss von Nicäa zurück, in welchem man zugleich alle anderen Evangelien, von denen es unzählige gab, verdammt und ihre Lektüre unter Todesstrafe stellte.

Von Apokalypse und Höllenfeuer spricht Yeshua im Tho-

mas-Evangelium nicht. Vielmehr zeichnet er dort den Menschen als ein Wesen, das seine Verbindung zum inneren Licht verloren hat, eine Verbindung, die wiederhergestellt werden kann, wenn er *umkehrt*, was sagen will: Wenn er sich auf den *Weg nach Innen* macht. Yeshuas Lehre ist eine psychologisch-spirituelle Anleitung zu einem guten Leben, dem es ultimativ um die spirituelle Erfüllung geht. Hier und jetzt, in diesem Leben noch, drängt Yeshua, sollen wir die Begegnung mit Gott – die Erleuchtung – suchen:

„Sucht den Lebendigen, solange ihr lebt, sonst könntet ihr sterben und dann versuchen, den Lebendigen zu finden, und ihr werdet nicht fähig sein, zu erkennen.“ (Logion 59)

Das ist kein tröstendes Versprechen auf ein Paradies nach unserem physischen Tod, dafür umso mehr Motivation, uns selbst auf die spirituelle Suche zu begeben. Nicht an einem anderen Ort und auch zu keiner anderen Zeit als hier und jetzt können wir entdecken, wer oder was wir in Ewigkeit und Wahrheit sind:

„Vielmehr ist das Königreich in euch, und es ist außerhalb von euch. Wenn ihr euch selbst erkennt, werdet ihr erkannt, und ihr werdet verstehen, dass ihr die Kinder des lebendigen Vaters seid.“ (Logion 3)

Um zu erkennen, dass wir eins sind mit dem Höchsten – Gott, Vater, Mutter, Brahman, Tao oder wie wir es auch nennen mögen – müssen wir uns auf die Suche begeben. Yeshua rät uns, dabei durchzuhalten: „Sucht und hört nicht auf zu suchen, bis ihr findet.“

Den großen Schatz, den wir heben können – die Einheit mit dem Höchsten – nennt Yeshua auch den *großen Fisch*. Mögen wir alle ihn machen, den größten Fang unseres Lebens!

ÜBER DIESES BUCH

Dieses Buch enthält alle 114 Lehrsprüche (*Logia*) des Thomas-Evangeliums. Die Kommentierungen verstehen sich nicht als akademisch-theologische Abhandlungen, die sich ins Lehrgebäude irgendeiner Kirche einfügen ließen. Ich will die Weisheit Yeshuas in diesem Buch vielmehr ins Licht der spirituellen Philosophie und Mystik stellen. Das Denken des Ostens bildet dabei einen Schwerpunkt, aus gutem Grund: Die gleichen Ideen, die Yeshua bewegen, finden wir auch in den *Upanishaden*, in der *Bhagavad Gita*, in Patanjalis *Yogasutra* oder dem *Tao Te King*. Wir finden sie in den alten Schriften des Zen und bei den großen Mystikern, seien sie nun aus dem Morgenland oder aus der christlichen Mystik des Westens.

Es kann auch gar nicht anders sein. Wenn Yeshua, der Mystiker aus dem Mittleren Osten, tatsächlich auf die Wahrheit verweist, so wie das auch die Weisen aus dem fernen Osten zu tun versuchen, dann muss es dieselbe Wahrheit sein. Zwei Wahrheiten in gleicher Angelegenheit kann es schlecht geben.

Die Lehrsprüche wurden aufgeschrieben von Judas Didymus Thomas*, einem der zwölf Jünger Yeshuas. Man nennt

* *Didymus* heißt „der Zwilling“; und *Thomas* kommt vom aramäischen *ta'am*, was ebenfalls „der Zwilling“ heißt.

ihn auch den „ungläubigen Thomas“, weil er nicht glauben konnte, dass Yeshua den Aposteln nach seinem Tode erschienen war. Thomas war nicht dabei, als das geschah. Als seine Brüder ihm von dem Ereignis berichteten, soll er gesagt haben:

„Bis ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, werde ich nicht glauben.“ (Joh 20,25)

Als der Meister sich dann nochmals zeigte, durfte der zweifelnde Thomas die Wundmale Yeshuas berühren und ließ sich überzeugen. Thomas wollte nicht *glauben*, sondern *wissen*. Und es ist eben diese Eigenschaft – gesunde Skepsis in Verbindung mit der Offenheit auch gegenüber dem Unglaublichen –, die Thomas geradezu prädestiniert, Botschaften aufzuschreiben, wie wir sie im Thomas-Evangelium finden. Denn eben darum geht es immer wieder, wie wir sehen werden – um Wissen, nicht um Glauben.

Das Thomas-Evangelium gehört ohne jeden Zweifel in den Reigen jener Schriften, die uns zur Selbst-Erkenntnis führen wollen, zu *Jnana*, wie man im Sanskrit sagt, ein Wort, das im Griechischen zu *Gnosis* wurde, das ebenfalls Selbst-Erkenntnis, Selbstverwirklichung oder Erleuchtung bedeutet. *Gnostiker* nannte die Kirche jene Menschen mit verächtlichem Unterton, die mutig ihr inneres Licht suchten, anstatt den zwangsbewehrten Regeln der offiziellen Kirche zu folgen. Viele von ihnen bezahlten teuer für ihre mutige Haltung. Yeshua selbst ist das beste Beispiel dafür.

Diese dunklen Tage sind zum Glück vorüber. So können wir uns in innerer und äußerer Freiheit den Worten Yeshuas

und aller anderen Weisen der Welt zuwenden und für uns selbst erforschen, ob sie zu uns sprechen, vielleicht einen Stein ins Rollen bringen, uns motivieren oder mit Hoffnung erfüllen. Wenn sie auf reifen Boden fallen, vermögen Yeshu-as *114 Weisheitsworte* sogar, uns in direkte Verbindung mit *Sophia*, der Weisheit in uns, zu bringen. Der Meister verspricht:

*„Ich werde euch geben, was kein Auge gesehen hat,
was kein Ohr gehört hat, was keine Hand berührt hat,
und was nicht im Herzen des Menschen gewachsen
ist.“ (Logion 17)*

DAS THOMAS EVANGELIUM

*Dies sind die geheimen Worte,
die der lebendige Yeshua sprach.
Didymus Judas Thomas schrieb sie auf.*



1

Und er sagte:

**Wer versteht, was diese Worte bedeuten,
wird den Tod nicht schmecken.**

Yeshua hält sich nicht mit Vorreden auf. Schon im ersten Satz kommt er auf das höchste Ziel zu sprechen: Die Unsterblichkeit. Sie ist möglich, lehrt er, wenn wir verstehen, was er sagt. Er meint ein Verstehen, das über die Worte hinausgeht, denn mit der Wörtlichkeit kommen wir nicht weit, wenn wir uns seiner Botschaft nähern wollen. Wir sollen *auslegen*, um zu erkennen, *deuten*, um zu begreifen. Die Wahrheit liegt nicht in den Worten, sondern in der Schwingung, die sie erzeugen. Und natürlich darin, dass wir auch zu leben versuchen, was wir verstanden haben.

Der Meister fordert seine Schüler auf, mit seiner Botschaft zu *arbeiten*. Nur so lässt sich ein Gespür dafür entwickeln, was er sagen will. *Midrasch* nennt man das in der Tradition der jüdischen Mystik. Da sind Worte keine Heiligtümer, die man nicht anrühren darf, im Gegenteil, sie verlangen geradezu danach, schöpferisch mit ihnen umzugehen, sie anders und immer wieder neu zu wenden und nach Wegen zu suchen, die uns in eine lebendige Verbindung mit der inneren Wirklichkeit bringen, auf welche sie hindeuten. Die Auslegung – oder *Hermeneia*, wie es im altgriechischen Original des Thomas-Evangeliums heißt – ist spirituelle Praxis. Bleiben wir an der Oberfläche der Worte, verirren wir uns im Wald der Rätselhaftigkeit. Keine Erkenntnis wartet dort. Und – das ist wichtig – wir gewinnen auch nicht viel, wenn wir nichts *tun*, denn der Weg der Erkenntnis ist einer, den man *gehen* muss.

Was unsagbar ist und ohne Grenzen, ungeboren und unsterblich, darauf will jedes einzelne Wort Yeshuas verweisen. Auf „Gottes Funke“, der in uns leuchtet, oder *Sophia*, die lebendige Weisheit in unseren Herzen. Sich mit ihr zu verbinden, ist *Gnosis*, die Erkenntnis unserer selbst – oder *Yoga*, die Verbindung mit unserer spirituellen Essenz. In den *Upanishaden*, Indiens mystischen Schriften, lesen wir über die Unsterblichkeit:

„Das Selbst kann man nicht mit den physischen Augen sehen. Doch es kann in den Tiefen eines reinen Herzens erkannt werden. Wer es erkennt, wird unsterblich.“²

2

Yeshua sagte:

**Sucht und hört nicht auf zu suchen, bis ihr findet.
Wenn ihr findet, werdet ihr verwirrt sein. Wenn
ihr verwirrt seid, werdet ihr euch wundern und
herrschen über das All.**

Yeshua kann uns nicht einfach zu unserem inneren Licht führen. Keiner kann das, kein Guru und kein Heiliger vermochte das jemals. Wäre es anders, müsste niemand mehr suchen, denn die Menschen wären schon alle längst erleuchtet. Die einfache Wahrheit ist, dass niemand für uns atmen, fühlen, sehen, essen oder gehen kann. Keiner vermag unser Leben für uns zu leben. Selbsterkenntnis wird nicht einfach gegeben. „Wer steigt für uns in den Himmel hinauf“, fragt Mose zurecht, „und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können?“ (Dtn 30,12). Natürlich niemand, außer wir selbst.

Alles hat seinen Preis, das gilt auch für die Erkenntnis. Wir müssen sie wollen und uns darauf ausrichten, danach streben in jedem Moment, also unseren Willen mobilisieren und einen Entschluss fassen. Das Suchen ist ein Lebensweg, und manchmal kann er steinig sein. Der WEG hält seine Schwierigkeiten bereit. Die Yogis sagen *Tapas* dazu, die Hitze, und meinen schlicht die Bemühung. Wer die Perle will, muss in die Tiefe, muss sich anstrengen und nach ihr tauchen. Wenn wir auf dem Weg bleiben, nicht nachlassen und die Suche nicht aufgeben, sagt Yeshua, dann werden wir unser inneres Licht finden.

Yama, Herr über Leben und Tod im indischen Pantheon, belehrt den mutigen Jungen Nachiketa über den Weg des Mystikers, den Sucher, der nach innen schaut: „Der stille Mensch, der die Unsterblichkeit will“, erklärt er ihm, „erblickt das innere Selbst mit geschlossenen Augen.“³ Nicht erst im Paradies wohlgerichtet, in einem Leben nach dem Leben, nicht später und auch nicht anderswo, sondern hier und heute, noch in diesem Leben, können wir die Perle finden, sagt der Gott des Todes. Befreite Wesen können wir sein in unseren Körpern. *Jivanmuktis* nennt man sie im Yoga.

Die Erfahrung dieses Seins, wenn das Gewahrsein in sich selber ruht, jenes Eingehen in die Stille, wo wir zu Zeugen unserer selbst werden und die ursprüngliche Formlosigkeit reinen Christus-Bewusstseins erfahren, aus der alles kommt, was ist, und in die hinein sich alles wieder auflösen und zurückfließen wird, dieser Ozean der Glückseligkeit überwältigt und verwirrt jeden, der ihn erfährt. *Sat-Chit-Ananda*, die Einheit von Sein, Bewusstsein und Glückseligkeit, kann nur in Bildern und Symbolen, in Metaphern und Poesie, und auch damit nur ganz unvollkommen, ausgedrückt werden, denn „jenseits der Sinne liegt das Große Eine“, lehrt Meis-

ter Laotse – „unsichtbar, unhörbar, unfassbar“.⁴ Welcher Mensch könnte nicht verwirrt sein angesichts einer vitalen Erkenntnis, die nicht eine des Verstandes ist?

Das Erfassen des Unfassbaren, des Großen Einen – Gott oder der Quelle, der die Vielfalt des Alls entströmt – erhebt uns über die Begrenzungen der Existenz in Raum und Zeit. Freisein. Himmelreich. *Kaivalya*, das Losgelöstsein, sagen die Yogis dazu. Oder auch *Moksha*, die Befreiung.

Wer befreit ist aus den Fängen einer zu eng gewordenen Ich-Welt, wird Herr in jenem Haus, das sein Inneres ist, und bleibt nicht länger der Sklave des Egos. Die Welt im Spiegel seines Geistes wird ihn nicht länger beherrschen. Vielmehr ist er selbst es, der alles beherrschen wird.

3

Yeshua sagte:

Wenn eure Führer euch sagen: „Seht, das Königreich ist im Himmel“, dann werden die Vögel vor euch dort sein. Wenn sie euch sagen: „Es ist im Meer“, dann werden die Fische vor euch dort sein. Vielmehr ist das Königreich in euch, und es ist außerhalb von euch.

Wenn ihr euch selbst erkennt, werdet ihr erkannt, und ihr werdet verstehen, dass ihr die Kinder des lebendigen Vaters seid. Aber wenn ihr euch nicht selbst erkennt, dann lebt ihr in Armut, und ihr seid die Armut.

Yeshua nimmt kein Blatt vor den Mund. Vertraut nicht euren Führern, sagt er, die euch weismachen wollen, das innere